

Pfarrreizentrum Liebfrauen, 25. Februar 2015

Im Rahmen der Reihe „Den Glauben leben“

„WAS IST EIN SAKRAMENT?“

Prof. Pf. Dr habil. François-Xavier Amherdt

1. DER SCHATZ DER SAKRAMENTE

1.1. Der Schatz im Acker

„Jesus sagte: Mit der Herrschaft Gottes geht es wie **mit einem Schatz**, der in einem Acker vergraben war. Den fand ein Mann. Da deckte er ihn schnell wieder zu, und in seiner Freude verkaufte er alles, was er hatte, und kaufte den Acker. (Mt 13,44)

Alternative A: Mit der Herrschaft Gottes geht es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, blickte um sich, ob jemand ihn beobachte, und da er niemanden sah, nahm er den Schatz schnell an sich. **Daheim vergrub er ihn** unter dem Fußboden seines Hauses, denn er hatte Angst, er könnte ins Gerede kommen, wenn er von seinem neuen Reichtum lebte.

Alternative B: Mit der Herrschaft Gottes geht es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn zufällig. Nach dem ersten Gefühl freudiger Überraschung **begann er sich Fragen zu stellen**. Er kratzte sich am Kopf und dachte: Der Schatz bringt mir bestimmt nur viele Umtriebe. Eigentlich brauche ich nicht mehr, als ich bereits habe. Er deckte den Schatz wieder zu, ging nach Hause und versuchte, die Sache zu vergessen.

Alternative C: Mit der Herrschaft Gottes geht es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann, der wusste, dass man im Leben nichts geschenkt bekommt, stieß zufällig darauf. **Da er aber nur an den Lohn dachte**, den er am Abend ausbezahlt bekäme, achtete er nicht weiter darauf und glaubte, es sei ein wertloser Gegenstand. Er arbeitete unentwegt weiter, der Schatz aber blieb unentdeckt.“¹

¹ Aus: Anton STEINER – Volker WEYMANN (Hg.), *Gleichnisse Jesu. Bibelarbeit in der Gemeinde*, Bd. 3, Basel/Zürich/Köln 1979.

Heutzutage stehen wir oft gegenüber den Sakramenten wie einer dieser drei Männer gegenüber dem Schatz im Acker.

Oder wenn ich einen anderen Vergleich benutze, manchmal verdurstet der postmoderne Mensch **neben der Quelle**, der Quelle des Sinnes seines Lebens, der Quelle des wahrhaftigen Glückes seiner Existenz, der göttlichen Quelle der Begegnung mit Christus.

1.2. Ein existentielles und persönliches Geschehen

„Was ist ein Sakrament?“ So heisst das Thema meines Vortrags. Unter vielen anderen² schlage ich Ihnen die folgende Beschreibung aus dem Beschluss „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“ der Würzburger Synode der deutschen Bistümer³ vor:

„Hier werden die zentralen Lebensfragen des Menschen aufgegriffen und finden Antwort und Hilfe zu ihrer Bewältigung in der Begegnung mit Christus, die Heil bewirkt... **Der unsichtbare Gott wendet sich im sichtbaren Zeichen der Sakramente dem Menschen zu**, um sich ihm zu schenken und bietet ihm so das Heil an. Der glaubende Mensch nimmt dieses Geschenk in Freiheit und Dankbarkeit an. Beides muss zusammenkommen.“

Hier geht es echt um ein existentielles Geschehen, um ein persönliches Treffen mit Jesus Christus. Sakramente sind damit nicht bloss mechanische Kultriten, sondern bringen die Lebenswirklichkeit mit der Präsenz Gottes in Verbindung.

1.3. Der Schatz unserer katholischen Rituale

Ein Schatz: Würde die katholische Kirche ihre Sakramente, Segnungen und Sakramentalien abschaffen, würden sofort Substitute und Ersatzlösungen durch die „kirchliche Hintertüre“ zurückkehren. Die Kirche ist in den Sakramenten wie sonst kaum **den Menschen in guten und in schweren Tagen nahe**.

Und sie darf von der grundsätzlichen Liturgiefähigkeit der Menschen ausgehen. Denn das gesellschaftliche und kulturelle Leben ist **voll von Symbolik und Ritualisierung**. Die Medien und Sportveranstaltungen haben das Ritualmonopol der Kirchen konkurrenziert und gebrochen. Man weiß, dass der Mensch ohne Rituale nicht zur Welt kommen und zu sich selber finden kann. So braucht der Mensch für seine Kommunikation sowie für seine

² Wie zum Beispiel bei den folgenden Autoren, von denen ich mich inspirieren liess: Hansjürg VERWEYEN, *Warum Sakramente?*, Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 2001; Martin STUFLESSER – Stephan WINTER, *Erneuere uns nach dem Bild deines Sohnes. Die Feiern des Taufgedächtnisses, der Umkehr und der Versöhnung*, Regensburg, F. Pustet, 2005.

³ DEUTSCHE BISCHOFSSYNODE, *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I*, Freiburg / Basel / Wien, Herder, 1976.

Selbststeuerung Riten, Übereinkünfte, gemeinsame Regelungen. Ohne Riten, Zeremonien und Symbole ginge die geistige Dimension des Lebens verloren.

Riten schaffen **für die Übergänge des Lebens**, z.B. bei Geburt, Hochzeit, Berufseintritt, Tod, **einen Rahmen**. Sonst wären umständlich viele Worte nötig, die den einzelnen Menschen vorzeitig ermüden würden.

1.4. Zeichen und Symbole des Lebens in Fülle

Die 7 einzelnen Sakramente sind somit exemplarische Symbole und Riten, die Bohrungen zur **sakramentalen Tiefe der Kirche als „Mysterium“** und als Gemeinschaft des Heils bedeuten. Sie stellen die Anwesenheit Christi mit uns und die Nähe zu Gott nicht nur **dar**, sondern **her**. In ihrem verweisenden Charakter sind sie Zeichen der Hoffnung. Sie zielen auf das konkret Menschliche, auf die alltägliche Realität, sie sind im „Humus“ und Dreck (vgl. „*humilitas*“) des Lebens verankert.

Sie sind Zeichen und **Symbole** (vom Griechischen „*sun-bolè*“, zusammenstellen, das heisst, zwei Stücke eines Gegenstandes zusammenzulegen, um einen Bund zu schliessen), wo Gott den Menschen nahe sein will und wo er eine Ahnung von Hoffnung auf „Leben in Fülle“ (Johannes 10,10) erwecken möchte.

Sie sind hervorragende Orte der „lebenszeugenden Pastoral“ Gottes (*la pastorale d'engendrement*)⁴, wo uns der Geist zum Leben ruft und uns ernährt.

1.5. Der Ur-ort des sakramentalen Reichtums: die sakramentale Grunddimension der Kirche

In den Sakramenten erhält der Reichtum der religiösen Zeichen und Symbole so etwas wie eine Hochform und einen exemplarischen Ausdruck für das, was Kirche letztlich so wertvoll macht. In den Sakramenten wird die Kirche den Menschen zur Verheißung, **dass ihr Leben auf Erfüllung vertrauen darf**, dass ihre Existenz letztlich ein von Gott besorgtes Dasein ist und sie ihren Lebensweg in Hoffnung gehen dürfen. Das menschliche Leben ist aber nur über Einzelakte, Einzelschritte und begrenzte Erfahrung für das Verstehen zugänglich. So braucht es im Leben der Christinnen und Christen punktuelle Zugänge zu dem, was im Alltag tragen soll, Zugänge, die die konkreten und als bedeutungsvoll empfundenen Knotenpunkte des Lebens zum ausdrücklichen und kommunikativen Symbol für die Nähe Gottes werden lassen.

⁴ Vgl. M.A. DE MATTEO – F.X. AMHERDT, *S'ouvrir à la fécondité de l'Esprit. Fondements d'une pastorale d'engendrement*, coll. « Perspectives pastorales », n. 4, St-Maurice, Saint-Augustin, 2009. Das Buch wird dieses Jahr noch in einer deutschsprachigen Version bei LIT Verlag veröffentlicht unter dem Titel *Dem Geist Raum geben. Eine Pastoral, die Leben (er)weckt*.

Sie sind getragen von der Gemeinschaft des Volkes Gottes. Insofern ist **Kirche Grund-Sakrament**, das sich entscheidend **auf Jesus Christus als Ur-Sakrament** bezieht.⁵

Die Kirche ist **der heutzutage sichtbare Leib Christi**, sie führt die Inkarnation des Sohnes Gottes in der Welt und in der Geschichte weiter. Das ist vielleicht die schönste Definition der Kirche. Sie stammt aus der Konstitution *Lumen Gentium (Licht der Welt)* des 2. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren:

„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam **das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug** für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium*, n. 1).

1.6. Sakramente, Schatz der Gemeinschaft

Gerade in einer Zeit der Vereinzelung und Privatisierung der religiösen Erlebniswelt ist auf **die Gemeinschaft stiftende** wie Gemeinschaft suchende Kraft der Sakramente und Sakramentalien hinzuweisen. Die Art und Weise, wie Kirche mit diesem Reichtum umgeht, hat Auswirkungen auf ihr Bild und ihre Ausstrahlung in der Öffentlichkeit. Für manche Menschen sind Taufe, Hochzeit oder Beerdigung die einzigen oder letzten Begegnungsorte mit Kirche. Sie erhalten dadurch eine zentrale und singuläre Bedeutung für den Kontakt der Kirche mit den ihr entfremdeten Menschen. Aber können seltene Kontakte nicht auch als gelegentliche Nähe gestaltet werden?

Es wäre um der Menschen und um des Charmes der Kirche willen unverzeihlich, wenn die katholische Kirche selber ihren Reichtum an Sakramenten verspielen würde.

Die Sakramente sind das „beste Produkt“ der Kirche. Gerade da **riskiert sie Konkurrenz**, weil z.B. Ritualberater und -beraterinnen bei Hochzeiten, Beerdigungen, usw. ihre Dienste anbieten. Was ginge der Kirche nicht alles verloren, wenn sie den Reichtum ihrer Zeremonien, Segnungen und Sakramente mit all den liturgischen Riten aufs Spiel setzte!

Man muss sich mal überlegen, **welch rein kulturelles Kunstwerk eine „gute Messe“** ist: Singen, Sprechen, Musik, Gesten, Schreiten/Gehen, Atmosphäre, aber auch Raum, Gegenstände, Bilder, Prozessionen, Glocken.

⁵ Wie es O. Semmelroth und Karl Rahner sagen.

1.7. Ein zu vertiefender Schatz : die sinnliche Möglichkeit, Gott als Geheimnis zu begegnen

Was ginge also den Menschen nicht alles verloren, wenn **der erlebnismäßige und inhaltliche Reichtum dieser Symbole und Sakramente** ihnen nicht Ausdrucksformen für das schenkte, was Worte und rein rationale Berechnung kaum oder nur stammelnd zu sagen vermögen: Den Glauben an Gott und die Hoffnung, die in den Herzen der Menschen, wenngleich in meist kleinen Schritten, im Alltag „auferstehen“ möchten.

Viele Lebenserfahrungen wie Geburt, Liebe, Scheitern und Schuld, Krankheit, Sterben, aber auch Symbole wie Wasser, Licht, Feuer sowie der Rhythmus der Jahreszeiten und des Tagesablaufs, usw. haben sich in einem Jahrhunderte langen Prozess zu gemeinsamen Feiern und Symbolen für die christliche bzw. religiöse Dimension des Lebens **verdichtet**.

Man kann der Kirche für diese Wege und Formen nur dankbar sein.

Es ist zu hoffen, dass die Kirche mutig genug ist, diese Wege und Rituale nicht einfach zu konservieren, sondern in einem steten Prozess neu werden und **sich vertiefen zu lassen**. Sollen die Sakramente als ebenso **sinn- wie sinnvolle Zeichen** darauf hinweisen, dass das unterscheidend Christliche das entscheidend Menschliche ist, dann sind sie um der Menschen willen unverzichtbar. Sie sind geerdete Formen, in denen Menschen dem Sinn ihres Lebens Raum geben und letztlich Gott als Geheimnis begegnen und dieser Hoffnung Gestalt und Ausdruck zu verleihen versuchen.



2. VERWANDLUNG DER WIRKLICHKEIT

2.1. Transformationen durch Wort und Zeichen

Theologisch gesehen verhandeln die Sakramente immer **Transformationen und „Transsubstantiationen“** von Vorstellungen, Inhalten und Realitäten. Durch ein Wort – „Das ist mein Leib; das ist mein Blut“ – wird eine Materie (Brot und Wein) anders und trägt eine andere Bedeutung (in der klassischen Vorstellung der Sakramente spricht man auf Latein von *res et sacramentum*).

Bei den Sakramenten geht es um **befreiende Veränderungen des alltäglichen Lebens**, ja um den Erwerb subjektiver Würde: nicht aus eigenem Tun allein, sondern vor allem aus göttlicher Zuwendung in bewegten Zeiten, aus der immer wirkenden Gnade Gottes.

Als Getaufte werde ich zum Sohn Gottes, als Gefirmter werde ich zu einem neuen Menschen, als einer, dem verziehen wurde, werde ich von meinen Sünden befreit, als Verheiratete werden wir zum Zeichen der endgültigen Liebe, usw... **Der Aufbau einer eigenen Subjektivität, einer geistlichen Identität durch Verantwortung und Freiheit** ist die innere Zielrichtung der Sakramente. Darum sind sie in unserer katholischen Kultur eigentlich unverzichtbare Elemente und wertvolle Bausteine für das geistliche Wachsen und Werden einer freien Persönlichkeit.

2.2. Wirkmächtige Symbole

Bei den Sakramenten sind die Worte und die Gesten „**performativ**“, das heisst, sie bewirken tatsächlich, was sie meinen. Ich taufe dich – und du wirst getauft / ich verzeihe dir – und dir wird verziehen / ich heirate dich und beide werden verheiratet.

Wenn also die Sakramente als wirkmächtige Symbole der Nähe Gottes zu den Menschen nachvollziehbar werden sollen, kann dies **in drei Richtungen** gelingen:

- 1) Die erste ist die Schönheit, Echtheit und Tiefe der Art und Weise, wie die Sakramente gefeiert werden, **die ars celebrandi**, die Kunst der liturgischen Feier. Und wir haben alle erfahren, wie wichtig diese Dimensionen der verschiedenen liturgischen Akteure und Komponenten sind.
- 2) Die zweite zielt auf die einzelne Person mitsamt **ihrer Lebensgeschichte**, die wirklich berührt werden soll.
- 3) Die dritte läuft darauf hinaus, die Sakramente in **ihrem gesellschaftlichen Stellenwert** wahr und ernst zu nehmen.

Was **das Wirken und die Gabe des Geistes Gottes** betrifft, sind sie sowieso sozusagen „gesichert“, wenn die Zelebranten machen, was die Kirche will.

Programmatisch könnte man von **einer Wirksamkeit der Sakramente** sprechen

- **dank ihrer „Wahrhaftigkeit“** bzw. ihrer ästhetischen, liturgischen und „theologischen Schönheit“;
- dann **dank ihrer „Individualisierung“** bzw. ihrer Biographisierung (angesiedelt vornehmlich an den Wendepunkten des Lebens mit einer existentiellen Dichte;
- sowie **dank ihrer gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung und Pertinenz**, bzw. ihrer „Politisierung“ (im adligen Sinn des Lebens der *polis*, der *civitas*, der Stadt, als Antizipation des endgültigen Durchbruchs des Reiches Gottes).

In dieser Perspektive könnte die Definition der Sakramente so heissen:

Sie sind von Gott her durch seine Gnade um der Menschen willen geschenkt, und in ihnen wohnt eine sowohl je individuell als auch kollektiv **heilmachende göttliche Wirkmächtigkeit**. Sie ermöglichen, den Glauben sinnhaft zu spüren, indem sich mit ihnen alles verändert.

2.3. Zeichen einer neuen Welt

Selbstverständlich dienen die Sakramente nicht dem ästhetischen Selbstgenuss!

Sie verschönern nicht das Bestehende, sondern bewegen es, verwandeln es, irritieren sogar, indem sie es von einer anderen Wirklichkeit her beleuchten lassen, **von der Wirklichkeit des Reiches Gottes**, und indem sie so manches ungeschmückt zum Vorschein kommen lassen, was sonst gern übertüncht wird.

„Die zentralen christlichen Symbole und Symbolhandlungen sind „‘antizipierende vermittelnde Zeichen’ ‘wahren’, ‘heilen’ Lebens, die so zugleich die kritische Funktion haben, das Unwahre und Nicht-Heile am konkreten geschichtlichen Leben aufzuzeigen. Sie wirken, indem sie in solchem Aufzeigen im Menschen **eine Umkehr, eine Umwandlung hervorrufen.**“⁶

Als darstellende Symbolhandlungen göttlichen Wirkens entlasten Sakramente davon, alles von menschlicher Seite her herstellen zu müssen, und ermutigen zugleich dazu, alles zu tun, was im menschlichen Ermessen und Können liegt – auch wenn das fragmentarisch bleibt. Wo dieses Fragment-Sein in den Dienst der Aufhebung von Leiden der anderen gestellt ist, erübrigt es sich, eigens den Nachweis zu erbringen, dass es sinnvoll ist.

2.4. Verwurzelung in der Lebensgeschichte und im Körper

Die Festlegung der Siebenzahl der Sakramente wird seit der scholastischen Theologie gern **mit dem biographischen Bezug** der einzelnen Sakramente begründet; auch wenn ihre Spendung nicht ausschliesslich darauf festgelegt ist, vermögen sie auf diese Weise eine Perspektive zu liefern, ein ganzes Lebensalter in seinen zentralen Augenblicken und verschiedenen Entwicklungsphasen zu betrachten, in denen es geformt und bestimmt wird: Geburt, Kindheit und Jugend, Ausbildung und Erwachsenwerden, Entscheiden und Überdenken, Bindung und Trennung, Krankheit und Tod. Diese biographischen Momente sind ein fruchtbarer Boden, um sich für sein Leben Heil von Gott zusagen zu lassen.

Aber das setzt voraus, dass das jeweilige Sakrament so nachvollzogen werden kann, dass es **mit der eigenen, einzigartigen Lebensgeschichte zu tun hat**, dass es diese als von Gott unbedingt angenommen erfahren lässt, dass es die Lebensenergie nährt und gegebenenfalls – etwa nach einem Scheitern – zu einem neu Anfangen-Können verhilft.

⁶ Vgl. Franz SCHUPP, *Glaube – Kultur – Symbol. Versuch einer kritischen Theorie sakramentaler Praxis*, Düsseldorf, 1974, S. 75.

Das setzt weiterhin voraus, dass die Sakramentspendung nicht als punktuelles Ereignis erfolgt, sondern dass das Sakrament als etwas nachvollzogen werden kann, zu dem der bisherige biographische Weg geführt hat und **von wo aus er weiterführt**. Sakramente, die als monolithische, erratische Blöcke in der jeweiligen biographischen Landschaft stehen und stehen bleiben, strahlen nicht aus, wachsen nicht an und gehen nicht ein in das Fundament des Lebens. Sie bleiben entwurzelt und zeigen die Gefahr, dass das Leben selbst sich entwurzelt und zu einer linearen, gleichförmigen Angelegenheit wird.⁷

Noch einmal: Dass die Sakramente etwas mit Leben und mit der Verheissung des „Lebens in Fülle“ (Jn 10,10) zu tun haben, drückt sich nicht zuletzt in ihrer materiellen Seite aus. Sie richten sich nicht nur an den Geist, sondern **auch an den Körper**, indem sie ihn etwa reinigen und mit kostbarem Öl salben, ihn nähren und ihn selbst in seinem Verfallprozess noch berühren.

2.5. Jeder mit seiner spezifischen Geschichte

Ein Problem im Zusammenhang mit der Biographisierung der Sakramente besteht allerdings darin, dass es die **Normalbiographie**, an die die Reihenfolge der Sakramente angelehnt ist, heutzutage **nicht mehr gibt**.

Für die sakramentale Praxis heisst das, dass das Individuum mit seiner Lebensgeschichte den Deutungshorizont abgibt für die in der Sakramentspendung erfolgende Zusage, dass Gott auch und gerade mit ihm – **in all den durchlebten Höhen und Tiefen des Lebens** – treu verbunden ist.

Dabei dürften Situationen eintreten, für die **weitere Rituale gefunden** und gestaltet werden müssen (Beginn eines neuen Jobs; Ehescheidung, nachdem alles Mögliche versucht worden ist, ...) ⁸. Ein Anknüpfen an die katholische Tradition der Sakramentalien könnte dazu viele Möglichkeiten eröffnen.

Eine so individualisierte bzw. biographisierte Sakramentenpraxis führt keineswegs zur Eliminierung ihrer Einbindung in die Glaubensgemeinschaft. Im Gegenteil, Sakramenten wohnt **eine beziehungsstiftende Komponente** inne; sie drängen darauf, in Gemeinschaft gefeiert zu werden.

Die Kleinkinder-Taufen sollten zum Beispiel regelmässig in der sonntäglichen Eucharistiefeier zelebriert werden, aber mit Einbezug biographischer Kennzeichen der Tauffamilie. **Die Sakramente der einzelnen bilden die Gemeinschaft der Kirche**.

⁷ Vgl. Regina AMMICHT-QUINN – Stefanie SPENDEL, *Kraftfelder. Sakramente in der Lebenswirklichkeit von Frauen*, Regensburg, 1998, S. 7-13.

⁸ Solche Vorschläge macht das von Henri DERROITTE und Maurice QUELOZ, nur auf französisch publizierte Buch *Langage symbolique et catéchèse communautaire*, coll. „Pédagogie catéchétique“, n. 22, Bruxelles, Lumen Vitae, 2008.

2.6. Angesichts gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Praxis

Sakramente können auch deswegen nicht als eine Privatangelegenheit praktiziert werden, weil **ihnen eine soziale Dimension innewohnt**.⁹ So markiert etwa die Taufe nicht nur eine innere Wandlung des Menschen durch das Sich-Einverleiben-Lassen in Jesus Christus, sondern auch einen Wechsel von einem Herrschaftsbereich in einen anderen, **von den weltlichen Mächten und Gewalten in das Reich Gottes**. Das hat Konsequenzen für das Handeln der Christen und Christinnen in der Welt.

Beispielhaft können wir dies **am Thema der Eucharistie verdeutlichen**.¹⁰ Von der Option für die Armen her, von der Papst Franziskus im 4. Teil seines apostolischen Schreibens *Evangelii Gaudium*¹¹ so klar spricht (N. 177-258), ergibt sich ein neues Verständnis der eucharistischen Feier von Christi Tod und Auferstehung. Denn die Erinnerung an die Passion Jesu kann nicht gleichgültig lassen gegenüber der Tatsache, dass **auch heute Menschen ihrer Würde** und Rechte beraubt werden, indem sie willkürlich unterdrückt, gedemütigt, gefoltert und brutal hingerichtet werden. Zu ihnen lässt die Eucharistie ein spirituelles Band knüpfen. Die Erinnerung an die Auferweckung Jesu stärkt die Zuversicht, dass die Mächtigen, die den Unschuldigen Leiden und Tod auferlegen, **nicht das letzte Wort haben**, und dass alle Opfer der Geschichte durch Christi Erhöhung rehabilitiert werden.

2.7. Die Wandlung der ganzen weltlichen Wirklichkeit

So ist die Eucharistiefeier ein Protest gegen das kaltblütige **Missachten von Menschenleben und der Schöpfung**, ein Bekennen, dass wir alle in diese Schuldgeschichte verstrickt sind.

Sie hält dazu an, die in ihr sich vollziehende Wandlung der Wirklichkeit in der ganzen Welt zum Durchbruch kommen zu lassen.

Konkret heisst das: Weil die Messe ein Mahl ist, zu dem alle Teilnehmenden eingeladen sind, ist sie zugleich ein Urteil über die sündige Welt (wie in der Johannespassion), in der Millionen von Menschen nichts zu essen haben. Indem Jesus Christus bei der Eucharistie unser Mahl wird, offenbart er den göttlichen Willen, **dass alle Menschen Zugang zu Nahrung haben**. Der Bund zwischen Christi Selbsthingabe und den Elementen von Brot und Wein bekundet **den Materialismus des christlichen Glaubens**: Das Versprechen der

⁹ Vgl. Ferdinand KERSTIENS, *Neuer Wein in alte Schläuche. Sakramente der Befreiung*, Düsseldorf, 1994.

¹⁰ Vgl. Gregory BAUM, *Amazing Church*, Toronto / New York, 2005.

¹¹ Papst FRANZISKUS, *Evangelii Gaudium (Die Freude des Evangeliums)*, Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Rom, 2013.

Vergebung ist nicht auf die spirituelle Ordnung beschränkt, sondern schliesst die Rettung aus unterdrückerischen materiellen Lebensbedingungen ein.

★★★

3. DIE SAKRAMENTE: ZEICHEN FÜR DAS REICH GOTTES – FÜR DEN SCHALOM GOTTES UNTER DEN MENSCHEN

Zeichen für die Gerechtigkeit Gottes

Eine Theologie oder eine Pastoral, die vor allem daran ausgerichtet sind, dass Individuen „zu ihren Sakramenten kommen“, geht also am Kern der Sakramente vorbei. Sakramente sind Zeichen für die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, die in die Welt weisen. Die Sakramente sind **Zeichen für den schon angebrochenen Schalom Gottes** unter den Menschen.

Schalom Gottes – **das ist umfassendes Heil für die Menschen**, der Friede Gottes und seine Gerechtigkeit, seine Menschenfreundlichkeit und Güte, sein unbedingtes Eintreten für Menschenrecht und Menschenwürde für alle, wie es im Verhalten Jesu deutlich wird und zuerst den Ausgegrenzten, den Armgemachten und Sündern gilt.

„Was ihr den Geringsten meiner Schwestern und Brüdern getan oder nicht getan habt, habt ihr mir getan oder nicht getan“, wird uns der Menschensohn am Ende der Zeit sagen (vgl. Mt 25). Dieses Tun – und nicht die Anzahl der Sakramente, die man empfangen hat – ist das Kriterium seines Gerichts. **Buchstabieren wir diese biblische Wahrheit an den einzelnen Sakramenten durch.** Entfalten wir die Reichtümer dieses Schatzes und dieser Verwandlung der Weltwirklichkeit.

3.1. Taufe : Sakrament der Würde

„Ihr alle seid durch den Glauben Töchter und Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht mehr Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,26-28). Dieses ursprüngliche Taufbekenntnis beruhte auf der Erfahrung der ersten Gemeinden: Die gesellschaftlichen Unterschiede, die sonst Menschen trennen, gelten für die christlichen Gemeinden nicht mehr. Das, was im Sakrament gefeiert wird, muss sich auswirken im Miteinander der Menschen, **das alle Grenzen überflüssig macht.**

Das Taufbekenntnis muss sich bewahrheiten im Einsatz für die Gleichheit unter den Menschen unter den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen unserer Zeit. Denn der Schalom Gottes will alle Menschen erreichen.

„**Widersagt ihr dem Bösen?**“ so werden noch heute die Täuflinge oder ihre Paten und Eltern gefragt. Was ist das Böse? Sicher auch die herrschende Ungerechtigkeit in den Strukturen unserer Weltwirtschaftsordnung, die „die Reichen immer reicher machen auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden.“¹² Es geht also nicht bloss um die persönliche Schuld, die zu überwinden ist, sondern auch **um die strukturelle Schuld**. Das Taufbekenntnis muss sich bewahrheiten im Einsatz gegen alles Böse in unserer Welt, das Menschen unterdrückt und ihrer Würde beraubt, und im Einsatz für den Frieden, der alle Menschen umfassen will.

Eine Kirche, die Kinder zu taufen wagt, kann dies nur glaubwürdig tun, wenn sie sich **für eine kindergerechte Gesellschaft einsetzt**, damit Kinder ihrer Würde gemäss Raum zum Leben und zur Entfaltung finden. Darin ist das Eintreten für die Kinderrechte in aller Welt, für ihr Recht auf medizinische Versorgung und Bildung, gegen die Ausbeutung von Kindern als Arbeitskräfte oder Soldaten eingeschlossen und gegen sexuellen Missbrauch, und in dieser Logik kann man schuldig gewordene Priester nicht einfach versetzen.

3.2. Firmung – Sakrament der Verantwortung

„Jedem(r) wird die Offenbarung Gottes geschenkt, damit sie anderen nützt“ (1 Kor 12,7). Jeder(e) Gefirmte, jedes Glied in der Kirche hat also **das Recht – und die Pflicht – sein Charisma**, die Gabe, die er vom Heiligen Geist bekommen hat, in die Gemeinde einzubringen.

Jeder Christ, jede Christin – das heisst aus dem griechischen *chrío*, vom heiligen Öl markiert, **ein alter Christus** – ist beteiligt an der Suche nach der Wahrheit Gottes, nach dem wahren Leben in Jesu Nachfolge.

Es ist also eine Frage des Glaubens, ob ich auch mir solche Charismen zutraue, die mir geschenkt sind, damit sie anderen nützen, denen ich dann meine Dienste nicht verweigern darf. Es ist eine Frage des Glaubens, ob ich anderen solche Charismen zutraue.

3.3. Weihe – Sakrament des Dienstes und der Dienste

Wer zum priesterlichen, diakonischen (oder bischöflichen) Dienst in der Kirche geweiht wird, wird als **Vertreter, als „Repräsentant“ Christi** wirken. Und Jesus hat zu seinen Aposteln gesagt: „Unter euch soll es nicht wie in der Welt sein, sondern wer bei euch gross sein will, **der soll euer Diener sein**“ (Mt 20,16).

¹² LATEINAMERIKANISCHE BISCHOFVERSAMMLUNG VON PUEBLA, 1979, N. 30; *Evangelii Gaudium*, N. 187-192.

Dienst, Amt und Gehorsam in der Kirche erwachsen **aus dem gemeinsamen Hinhören auf die Botschaft Jesu**, der selber in seinem Leben immer wieder neu nach dem Willen des Vaters fragte und ihm folgte.

Deswegen sind die Geweihten besonders eingeladen, den Menschen zuzuhören. Was der berühmte Anfangssatz der Pastoralkonstitution des letzten Konzils **über die Kirche in der Welt von heute** *Gaudium et Spes* sagt, gilt für die ganze Kirche, besonders aber für die Ämter und Dienste.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind **auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jüngerinnen und Jünger Christi**. Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen Widerhall findet.“

Wenn in der Kirche ein neues Miteinander möglich wird, könnte davon auch ein heilsamer Einfluss ausgehen **auf alle Dienstleistungen in unserer Gesellschaft und Wirtschaft**, auf alle Bürokratie, auf alle Hierarchien, die sich oft selbstherrlich über die Menschen, denen sie dienen sollen, erheben. Wir würden dann nicht mehr fragen, wie die Menschen dem Kapital dienen können, sondern wie das Kapital den Menschen und ihrem Leben dienen kann und muss.

3.4. Ehe – Sakrament der Liebe

Ehe als Sakrament heiligt die Liebe zwischen einer Frau und einem Mann **als Heilszeichen Gottes**, als Symbol der freien, treuen, endgültigen und fruchtbaren Liebe („Bund“) zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Christus und der universalen Kirche.

Die Ehe ist **auf Endgültigkeit ausgelegt**. Dies gilt auch als Schutz für den jeweils schwächeren Partner, der nicht fallen gelassen werden darf, wenn er nicht mehr ins eigene Lebenskonzept passt.

Dies kann natürlich nicht auf den kirchlichen Binnenraum beschränkt sein. Es muss Impulse freisetzen für das Leben der Gesellschaft. **Der Schutz der Familie** und die Gleichberechtigung von Mutter und Vater müssen den Raum öffnen für eine familienfreundliche Steuer- und Sozialpolitik, für Jobsharing und Elternsemester, für Anrechnung der Familienarbeit auf die Rente. Die Alleinerziehenden bedürfen der besonderen Unterstützung, damit sie nicht zu den Ausgegrenzten und Armen werden.

3.5. Busse – Sakrament der Heilung und der Ermutigung

Im Herzen der Tätigkeit Jesu und der Apostel

Jesus **will die Menschen gross machen**, ihnen ihre Würde wiedergeben. In seiner Nähe konnten die Menschen aufatmen, die gekrümmte Frau konnte wieder aufrecht gehen, die Ehebrecherin wurde nicht gesteinigt, die Sünderin angenommen.

Eine den Aposteln anvertraute Mission

Er spricht den Zwölfen, die ihn verraten haben, nach seiner Auferstehung ohne Vorbedingungen den Frieden und die Vergebung zu und beauftragt sie, **so die Vergebung weiterzugeben**.

„²²Und nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! ²³Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ (Jn 20,22-23)

Eine Aufgabe der ganzen Gemeinschaft

Gemeinde Jesu Christi zeigt sich darin, **wie sie mit den Verfehlungen ihrer Mitglieder umgeht**. Die Menschen neigen ja dazu, die anderen auf ihre Schuld festzunageln. Die Schuld wird so zu einem lebenslangen Gefängnis, aus dem Jesus die Menschen befreien will. Wege zur Überwindung der Schuld sind deswegen nicht Schuldzuweisung und Verurteilung, sondern das geschwisterliche Gespräch, die helfende Begleitung durch die Gemeinde, die Ermutigung zu neuem Anfang, die Stärkung des Selbstvertrauens, **die gemeinschaftliche Bussfeier und natürlich das Buss sakrament**.

Die persönliche Begegnung in der Perspektive der „Pastoral als Geburtshilfe“

Die gemeinschaftliche Dimension der Versöhnung steht **einer persönlichen Herangehensweise nicht entgegen**. Es handelt sich um zwei Aspekte, die sich ergänzen und vom Schatz der göttlichen Barmherzigkeit nicht zu trennen sind. Sie sind wie die berühmten zwei Seiten der einen Medaille.

Wie Jesus die grundlegende Würde seiner Ansprechpersonen wieder herstellt, indem er sie von ihren Sünden befreit und sie der zärtlichen Zuwendung des Vaters versichert, so schenkt die Einzelbeichte die Möglichkeit, durch den Priester eine Christusbegegnung, eine Geisteserfahrung und **eine menschliche Neugeburt zu erleben** (im Sinne der Pastoral als Geburtshilfe).

Alle Psychologen unterstreichen die Wohltat der Aussprache, wenn sich bei einer Person eine Blockade auf ihrem Lebensweg eingestellt hat, und die Tradition der Kirche misst dem persönlichen Bekenntnis der Fehler vor Gott einen unschätzbaren Wert zu, und zwar als Vorbedingung, um sich der sakramentalen Vergebung zu öffnen. Das Zugeben eines Fehlers ist wie das Ausspucken eines Stücks, welches den Hals verstopft, bevor man vom geweihten Priester, der Christus repräsentiert, den Zuspruch erhält: „Deine Sünden sind dir vergeben“. **Es liegt in unserer menschlichen Struktur**, dass wir sagen müssen, was sich in unserem Innersten eingegraben hat, um davon befreit zu werden und das Wort zu vernehmen, welches uns in unserer Identität als Mann und Frau vollkommen wiederherstellt.

Ein Heilungsprozess

Das Bekennen der Liebe des Vaters und das anschliessende Bekennen unserer Sünde vor ihm, sowie das im zwischenmenschlichen Austausch von Angesicht zu Angesicht geschenkte Empfangen der Gnade des Sakraments von Christus selbst durch das ordinierte Amt stellen uns **in einen Prozess innerer Heilung**, der unsere Wunden verbindet und unseren Status als neue Wesen vor Gott zeitigt.

Dies lässt sich gut **im Rahmen einer geistlichen Begleitung** umsetzen, in der die geschenkte und empfangene Vergebung, wird sie in allen Etappen gut vollzogen, einen zentralen Platz einnimmt: Anerkennung des begangenen Fehlers, der in eine Sackgasse führt; Wunsch nach Veränderung und Wille zur Umkehr, die sich durch authentische Reue zeigen; innerlich Not wendende Bussfertigkeit; tröstliche Vergebungsbitte und Bekenntnis; Einzelabsolution, welche die Gnade der Barmherzigkeit handgreiflich erfahrbar macht; konkrete Gesten, welche mit Gott, den Brüdern und Schwestern und der ganzen Welt versöhnen...

Verschiedene Formen der Versöhnung

Die Einzelabsolution ist also eine der zahlreichen Formen der Versöhnungsbereitschaft Gottes. Diese vielfache Gabe der Verzeihung Christi muss **das ganze Leben der Gemeinde durchdringen** und bedarf gemeinsamer Formen des Bekenntnisses und der Bitte um Vergebung, auch der Bitte um Vergebung für die Sünden der Kirche.

Gesellschaftliche Versöhnungsprozesse

So kann die Kirche sich auch in gesellschaftlichen Versöhnungsprozessen als fruchtbar erweisen. Solche Versöhnungsprozesse sind dringend nötig in unserer zerrissenen Welt: In vielen Völkern haben schreckliche Akte der Gewalt stattgefunden. Wie können solche Verbrechen gesühnt werden? Wie können sie zu einem Miteinander von Opfer und Täter geöffnet werden? In Südafrika hat man die Kommissionen für „Wahrheit und Versöhnung“ gegründet, bei denen **zuerst die Wahrheit der Opfer ohne Angst offenkundig wurde**, bevor Wege zur Versöhnung gefunden werden konnten.

Es bedürfte jedoch viel grösserer Anstrengungen, **um prophylaktisch Konflikte zu erkennen und anzugehen**. Da ist die Kirche mit ihrem weltweiten Netz von Informationen und Akteur-Innen in besonderer Weise gefragt. Die Versöhnungsbotschaft kennt keine Grenzen.

Doch kann die Kirche diesen Dienst nur leisten, wenn sie auch innerkirchlich nicht Verurteilungen und Ausgrenzungen vollzieht, sondern zusammenführt und **Konflikte fruchtbar macht für neue Wege der Zusammenarbeit**.

3.6. Krankensalbung – Sakrament des Vertrauens

Gott sei Dank ist die „Letzte Ölung“ weitgehend Vergangenheit. Das Konzil hat die Krankensalbung wieder neu **als Sakrament des Lebens** entdeckt. Der schwer kranke, alte oder bereits sterbende Mensch wird gesalbt zum Zeichen seiner Würde, zum Zeichen seines Lebens mit Gott, **zur Stärkung seines Vertrauens auf Gott** auch in der bedrohten Lebenssituation. Die Krankensalbung ist Sakrament für die Hoffnung in gespannter Erwartung.

Ich habe das einmal ganz deutlich erlebt: Nach der Salbung sagte der 80-jährige Kranke mit dem Blick auf das Kreuz über seinem Bett: „Beten Sie, dass ich gut da ankomme“. Und dann mit dem Blick auf mich: „Ich bin ja ganz gespannt darauf“.

Die Kirche kann nur verantwortlich die Krankensalbung spenden, wenn in ihr **die Kranken, Alten und Sterbenden gut aufgehoben und begleitet** werden.

Der Kampf gegen die Euthanasie, das freiwillige Beenden des Lebens, ist nur glaubwürdig und vermittelbar, wenn die Kranken nicht alleine gelassen werden. Zum Beispiel dank der Palliativmedizin und der Begleitung durch die Mitglieder der Familie oder der Pfarrei. Eine Kirche, die die Krankensalbung spendet, **muss sich einsetzen für menschenwürdiges Sterben**, für die Hospize, die dies ermöglichen können.

3.7. Eucharistie – Sakrament der Präsenz Christi und der Gemeinschaft

Alle anderen Sakramente führen hin zur Feier der Eucharistie oder haben daran Anteil.

Paulus kritisiert die Gemeinde in Korinth: Das ist nicht mehr das Herrenmahl, das ihr feiert, wo die einen vollgefressen und volltrunken davon ziehen, die anderen dagegen hungern (vgl. 1 Kor 11). „Wir dürfen es im Dienst an der einen Kirche nicht zulassen, dass das kirchliche Leben in der westlichen Welt immer mehr den Anschein einer Religion des Wohlstandes und der Sättigkeit erweckt, und dass es anderen Teilen der Welt wie eine

Volksreligion der Unglücklichen wirkt, **deren Brotlosigkeit sie buchstäblich von unserer eucharistischen Tischgemeinschaft ausschliesst.**“¹³

Von dort aus verpflichtet uns die Feier der Eucharistie **zum Dienst an der Menschheit**, wie wir schon gesagt haben, gerade angesichts der neoliberalen Globalisierung, die die Entwürdigung der Armen und die Instrumentalisierung der Arbeitenden immer weiter vorantreibt. **Eucharistische Gemeinschaft umschliesst alle Beladenen und Bedrückten**, die Jesus zu sich ruft, um ihnen Ruhe zu schenken. Die Kirche darf sich nicht dazwischen drängen und Menschen von dieser Gemeinschaft ausschliessen.

Die Speise ist **Kraft für den Weg durch das Leben**, wie Papst Franziskus es in *Evangelii Gaudium* herausstellt, nicht Belohnung für diejenigen, die schon perfekt und tadellos sind (N. 47).

★ ★ ★

4. SCHLUSS

Schatz, Wirkung und Schalom

Die Kirche kann den Schatz der Sakramente nicht für sich behalten und sie nicht im stillen Winkel zelebrieren. Sie ermöglichen sowohl **die persönliche Begegnung mit Gott**, indem sie **unsere Lebenswirklichkeit umwandeln**, sie weisen uns auch in die Welt, in die Solidarität mit allen bedrängten Menschen, in die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verantwortung, wo ihre Wirkungen sichtbar und erfahrbar werden sollen. Sonst verlieren sie **ihre Kraft als Salz der Erde und Licht der Welt** (Mt 5,16).

Ihre Botschaft ist ein Reichtum, der nicht bloss für den Binnenraum da ist, sondern **auch für unsere zerrissene und bedrohte Welt**, damit der Schalom Gottes sich ausbreiten kann, schon jetzt.

¹³ SYNODE DES WESTDEUTSCHEN BISTÜMER, *Unsere Hoffnung*, N. IV,3.